Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 69 (1951)
Heft: 44

Nachruf: Stähelin-Anderfuhren, Hans

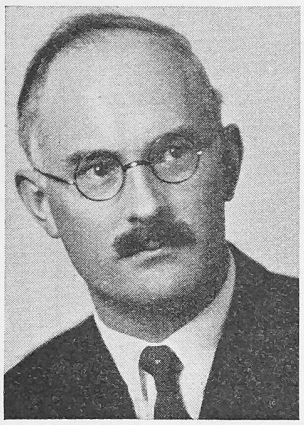
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



ANTON HIGI

ARCHITEKT

1885 1951

kirche in Zürich betraut zu werden.

1914 eröffnete er zusammen mit Architekt Gschwind ein eigenes Bureau, das er später allein weiterführte und dem eine sehr erfolgreiche Tätigkeit beschieden war. Zahlreiche Privatbauten, Wohnsiedelungen und Kirchen (als letzte vor seinem Eintritt in den Zürcher Stadtrat die St. Martinskirche in Zürich 7) zeugen von seiner bei aller Aufgeschlossenheit beständigen und soliden Auffassung seines Berufes und von jenem verantwortungsvollen Bewusstsein, das das Schaffen des Architekten leiten soll. Nach einem Unterbruch von acht Jahren (1938 bis 1946), während dem der Verstorbene dem Zürcher Stadtrat angehörte, wandte er sich erneut seiner ihm am nächsten liegenden Tätigkeit zu und eröffnete, zusammen mit seinem Sohn, wieder ein eigenes Bureau, das sich bald zahlreicher Aufträge erfreute. Die letzte Arbeit, die Wohnkolonie «Eyhof», hat der Zürcher Stadtrat mit der Auszeichnung für gutes Bauen gewürdigt.

Das sind die paar äusseren Daten seines Lebens als Architekt. Was aber nicht mit Daten festgehalten werden kann und was dem Freundschaftsverhältnis zu ihm den schönsten Bestand gab, das war sein lauteres, gerades und feinempfindendes Innenleben. Er hat damit in reichem Masse das besessen und gepflegt, was auch unserem Schaffen erst den Stempel der Reife gibt und es wertvoll gestaltet. Mit Anton Higi ist ein lieber Studienfreund, ein erfolgreicher Architekt und ein stiller und feinsinniger Mensch von uns gegangen. Als solcher wird er in der Erinnerung derer, die das Leben mit ihm zusammengeführt hat, weiterwirken. Max Schucan

† **Fritz Ott** erblickte das Licht der Welt am 6. Juni 1888 in Perlen, wo sein Vater als kaufmännischer Direktor der Papierfabrik vorstand. Er besuchte dort die Primarschule. Die liebliche Gegend, die einfachen Lebensverhältnisse, die Aufrichtigkeit und Ehrbarkeit seiner Umgebung haben nachhaltig auf den Knaben eingewirkt. Zum Besuche des Gymnasiums wurde der aufgeweckte Knabe bei den Eltern der Mutter in Zürich untergebracht. Bald darauf traf seine Familie ein harter Schlag durch den frühzeitigen Tod des geliebten Vaters. Die Mutter folgte dem Sohne nach ins elterliche Haus. Sie gab ihm alles, was ein Mutterherz nur geben kann, sie weckte in ihm den Sinn für das Gute und Schöne, für Wahrheit und Rechtschaffenheit. Nach drei Jahren trat Fritz Ott in die Industrieschule über, weil in ihm der Wunsch wach geworden war, später die Technische Hochschule besuchen zu dürfen. Nach bestandener Maturität ging dieser Wunsch in Erfüllung. Fritz Ott war ein begabter Schüler und Student, der seine Zeit nutzte, sich gerne im Hintergrunde hielt, aber nie versagte. Er war fröhlich mit den Fröhlichen, in seiner Fröhlichkeit immer massvoll. Er war nicht einseitig auf die Technik eingestellt, er liebte die Literatur. Besondere Freude hatte er an der Poesie, und sein gutes Gedächtnis machte ihm das Rezitieren zur geistigen Erholung. Treu war Fritz Ott in allem, im Berufe und als Freund. Freundschaft war für ihn nicht ein leeres Wort, sondern Erlebnis, Bereitschaft zur Hülfe, sie war Tat. Er war immer freundlich, zuvorkommend, von allen geliebt. Von ihm hörte man nie ein hartes Wort, nie eine ungerechte Kritik. Er war der Inbegriff eines festen Charakters, der immer auf der Seite des Rechts und der Wahrheit stand. Feinde hat er nie gehabt. Es war ihm nicht geschenkt, eine liebende Gattin zu finden und eine Familie zu gründen, obschon er hierfür alle schönen Gaben besass. Dafür hatte er die Freiheit, sich seinem Berufe, den er von ganzem Herzen liebte, völlig und mit ausserordentlichem Erfolg zu widmen.

Die ersten Jahre seiner beruflichen Tätigkeit waren vorerst der weitern Ausbildung gewidmet. In der Unternehmung Brazzola in Paris fand er eine ausgezeichnete statische Schulung und Förderung in den sprachlichen Kenntnissen. Bei der Firma Considère, Pelnard, Caquot & Cie. wurde er in die französische Eisenbetontechnik eingeführt. Der Ausbruch des ersten Weltkrieges beendete dort seine Laufbahn. Im Kantonalen Tiefbauamt Zürich beschäftigte er sich mit Brückenbauten und später bei der AG. Buss & Cie. in Basel mit Wasserkraftanlagen. Als durch den Krieg die bauliche Entwicklung in der Schweiz immer mehr gehemmt wurde, zog der junge Ingenieur abermals in die Fremde und trat 1916 in die durch ihre Eisenbetonversuche weltbekannte Firma Ed. Ast & Cie. in Wien ein, deren Inhaber drei Ingenieure waren, die es verstanden, Mitarbeiter durch ausserordentliches Vertrauen zur freudigen und erfolgreichen Arbeit anzuspornen. Er war nur kurze Zeit im Zentralbüro in Wien, um dann die Bauleitung bedeutender Schwerindustriebauten in Komotau und Kladno zu übernehmen. Gerne erzählt er von jenem idealen Wirkungskreis und von herzlichen Freundschaften, die er dort gefunden hatte. Der Zusammenbruch von Oesterreich veranlasste seine Rückkehr ins Vaterland.

FRITZ OTT

INGENIEUR

1888 1951

1919 trat Fritz Ott in den Dienst der AG. Conrad Zschokke in Aarau; mit der Verlegung ihres Geschäftssitzes nach Genf siedelte er dorthin über. Der Anfang fiel in eine schwere wirtschaftliche Notzeit, und es war nicht vorauszusehen, dass Fritz Ott dort über 32 Jahre wirken sollte. Sich für die Firma mit ganzer Kraft einzusetzen, war seine innere Berufung. Er traf wohlwollende Vorgesetzte und Mitarbeiter. Im Jahre 1927 wurde er zum Chef des technischen Büros ernannt; 1937 erfolgte die Wahl zum Direktor. Ott verstand es, mit seinen hervorragenden Charaktereigenschaften eine Arbeitsgemeinschaft zu schaffen, die auf einem wahrhaft freundschaftlichen Geist gegründet war. Gross ist die Anzahl der Bauten, die unter seiner Mitwirkung entstanden sind. Es seien einige genannt: Pont Butin, Genf; Eisenbahnbrücken in Algier und Marokko; Aarebrücke Schönenwerd; Wasserkraftanlagen Verbois, Rekingen, Klingnau und Rossens in der Schweiz, Pizançon und Sautet in Frankreich, El Kansera am Oued Beth in Marokko; Wiederherstellung der Wehre von Kallnach und Augst-Wyhlen; Hafenbauten in Caen und Marseille; Projekt- und Ideenwettbewerb für die Rheinregulierung und für die Schiffbarmachung der Rhone.

Das Krematorium St-Georges in Genf vermochte kaum alle zu fassen, die dem am 1. Oktober 1951 seinem Herzleiden Erlegenen die letzte Ehre erwiesen. In der Ansprache eines Gründers und zugleich Verwaltungsrates sowie des Oberingenieurs der Gesellschaft kam so recht deutlich zum Ausdruck, welchen unersetzlichen Verlust die Unternehmung und ihre Mitarbeiter durch den Tod ihres von allen geliebten Direktors erlitten haben. G. Abegg

† **Pierre Marchal,** Masch.-Ing., von Rothau (Bas-Rhin), Eidg. Polytechnikum 1906 bis 1910, Direktor der Spinnereien und Webereien G. Marchal Fils in Rothau, ein angesehener, in seinem Heimatort und im ganzen Elsass beliebter G. E. P.-Kollege, ist im September dieses Jahres gestorben.

† **Hans Stähelin-Anderfuhren,** Dipl. Bau-Ing., geb. am 12. Januar 1890, Eidg. Polytechnikum 1908 bis 1912, Teilhaber des Ingenieurbureau Steiner & Stähelin, Bern, S. I. A., G. E. P., ist am 27. Oktober 1951 nach schwerem Leiden verschieden.

MITTEILUNGEN

Druckbehälter für verflüssigte Gase. In der Deutschen Druckgasverordnung DIN 4670 wird in den «Technischen Grundsätzen», die die Füllung von Behältern mit verflüssigten Gasen behandeln, neben dem zulässigen Höchstdruck auch der Füllungsgrad, d. h. das Mindestvolumen für 1 kg Füllung vorgeschrieben. Dieses Volumen ist z. B. für CO_2 zu 1,34 l/kg angegeben. Dr. Ing. W. Fritz, Braunschweig,